

BERICHT ÜBER DEN JAPANISCHEN ZENSUS
VON 1950 UND ÜBER ARBEITEN ZUR
TYPISIERUNG JAPANISCHER STÄDTE¹⁾

Martin Schwind

Mit 3 Abbildungen

Nach dem „UN“ Population Year Book betrug die Bevölkerung der Erde im Jahre 1950 2,4 Milliarden. Man rechnet, daß sie jährlich um 28 Millionen zunimmt, d. h., daß sich die Menschheit je Stunde um 75 000 vermehrt. Unter den Völkern, die mit besonders großer Dynamik wachsen, steht Japan mit an erster Stelle. Der Bevölkerungszuwachs von 1947 bis 1950 betrug 5,1 Millionen, d. h. 1,7 Millionen pro Jahr. Unter Zugrundelegung einer gleichen Zunahme muß die japanische Bevölkerung heute auf 85,6 Millionen gestiegen sein.

Der Zensus von 1950, der eine Bevölkerung von 83,2 Millionen ergab, wurde in Japan zum ersten Mal auf der de jure-Basis durchgeführt. Dabei wurden die Anormalitäten wie folgt behandelt:

- a) Studenten wurden an ihren Hochschulplätzen gezählt, nicht in der Heimat ihrer Eltern;
- b) Patienten in Sanatorien wurden am Platz der Heilstätte gezählt;
- c) Patienten in Krankenhäusern wurden nur dann zu ihrem Heimatort gerechnet, wenn sie weniger als 6 Monate im Krankenhaus lagen;
- d) Seeleute wurden als „auf See fahrend“ rubriziert;
- e) Strafgefangene wurden am Ort ihrer Anstalt gezählt;
- f) Personen, die keinen festen Wohnplatz hatten, wurden dort gezählt, wo sie sich am 1. Oktober 1950 aufhielten. Das traf auch auf ausländische Touristen zu;
- g) Nicht einbezogen in die Zählung wurden die Militärpersonen, soweit sie bei den alliierten Streitkräften beschäftigt waren; ebenfalls wurden nicht einbezogen die Mitglieder ausländischer Missionen.

Die vollständige Veröffentlichung des Materials ist für das Jahr 1953 vorgesehen. Zur Zeit liegt nur Band 1 vor, der sich mit den Einwohnerzahlen aller Dörfer und Städte der 46 Provinzen (Präfekturen) Japans befaßt²⁾.

Die japanische Verwaltung kennt 42 Provinzen oder ken und 4 Großstadtbezirke im Rang einer Provinz, die als to, do oder fu bezeichnet werden. Jede Präfektur ist eingeteilt in kreisfreie Städte (shi) und Landkreise (gun). In Hokkaido führen die Landkreise die Bezeichnung shicho. Die gun und shicho sind wiederum unterteilt in machi, d. h. Landstädte, und in mura, d. h. Dörfer. Eine machi kann auch als cho, ein mura auch als son bezeichnet werden. Shi, machi und mura sind politische Einheiten, während

gun und shicho nur administrative Unterteilungen der Präfektur darstellen. Die japanische Statistik bezeichnet im allgemeinen nur die Bevölkerung der shi als städtisch, alle anderen als ländlich. Diese Einteilung verwischt das wirkliche Bild der Urbanisierung. Denn zwischen der kreisfreien Stadt (shi) und der Landstadt (machi) besteht nicht immer eine scharfe Grenze. Im allgemeinen versteht man unter einem shi eine Stadt von wenigstens 30 000 Einwohnern. Beschränkt sich die japanische Statistik bei einer Betrachtung der Verstädterung auf die shi-Bevölkerung, so läßt sie die Städte von weniger als 30 000 Einwohnern außer acht. Wie wenig zweckmäßig dieses Verfahren ist, läßt sich durch den Hinweis kennzeichnen, daß damit zahlreiche um Tokyo, Osaka und Kobe liegende Trabantenstädte, in denen in der City beschäftigte Menschen nur schlafen (Schlafstädte), aus der Berechnung ausgeschieden werden.

Seit 1920 hat die japanische Bevölkerung um 27,8 Millionen Menschen zugenommen, das sind 50 % der 1920 gezählten Personen. Während der Dekade 1920 bis 1930 wuchs die Bevölkerung um 8,5 Millionen oder 15,3 %; im Jahrzehnt 1930—1940 betrug die Vermehrung mit 8,7 Millionen 13,6 %. Von 1940 bis 1950 ergibt sich ein Anwachsen um fast 10,7 Millionen, d. h. um 14,7 %.

Die Bevölkerungsdichte stieg von 1920—1950 von 146 auf 226. Die Größe Japans wird für das Jahr 1950 mit 368 303 qkm³⁾ angegeben. Für die Berechnung der Dichte im Jahr 1920 wurden 379 421 qkm zugrunde gelegt.

Mit der wachsenden Menschenzahl hat sich die Tendenz der Verstädterung weiterhin verstärkt. Im Jahre 1947 lebten 50,5 % in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern⁴⁾; 1950 war dieser Prozentsatz auf 54 gestiegen. Dabei hatte sich der Anteil der großstädtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 21,5 (1947) auf 25,6 % verschoben (vgl. Tab. 1). Die Wachstumsdynamik ist also nahezu unverändert geblieben.

Als Gebiete stärkster Urbanisierung heben sich der Raum um Tokio-Yokohama, die Provinz Aichi, das Kinki und die Provinz Yamaguchi heraus. Diese Gebiete sind ausnahmslos alte Kulturräume, in denen heute die einzelnen Städte schon zu großen Siedlungskomplexen zusammenwachsen, ohne daß sich immer unterscheiden läßt, wo die eine Stadt aufhört und die andere beginnt. Hier entfallen über 50 % aller Bewohner auf Städte über 30 000 Einwohner.

An diese verstädterten Kernräume lehnen sich Gebiete an, in denen der Anteil der shi-Bevölkerung 30—50 % beträgt. Freilich gehört hierzu auch die ganze Insel Hokkaido, und hier ist die Verstädterung eine Erscheinung der jungen Landeserschließung. Die Zahl der Großstädte hat sich von 1947 bis 1950 um

¹⁾ Vgl. hierzu den in Bd. IV, 1950, S. 218—226 vom Verfasser veröffentlichten Aufsatz „Die Verstädterung Japans“.

²⁾ Population Census of 1950. Vol. I: Total Population. Bureau of Statistics, Office of the Prime Minister. 251 S.

³⁾ Die vom Verf. in der „Geographischen Rundschau“ (4. Jg., 1952, S. 111) veröffentlichte Zahl bedarf also einer Korrektur. Er sprach von 364 000 qkm, die sich aus der Subtraktion der verlorenen Außengebiete ergaben. Die obige Zahl beruht z. T. auf Neueinmessungen.

⁴⁾ Vgl. „Erdkunde“, Bd. IV, 1950, S. 224.

Tabelle 1: Die Verteilung der Bevölkerung Japans auf die Gemeindegrößenklassen 1930—1950

Größenklasse	Absolute Einwohnerzahl			
	1930	1940	1947	1950
1 000 — 2 500	7 201 707	6 588 654	3 886 504	3 887 528
2 500 — 5 000	18 447 217	16 883 809	17 173 122	16 783 866
5 000 — 10 000	12 301 940	12 526 032	17 630 030	17 622 373
10 000 — 30 000	7 613 166	8 188 047	12 129 917	12 440 481
30 000 — 100 000	6 827 170	7 061 700	10 491 954	11 139 174
100 000 — 500 000	3 876 334	6 907 208	7 777 953	10 135 895
über 500 000	7 604 954	14 384 279	9 011 061	11 190 320
Insgesamt	63 872 496	72 539 729	78 101 473	83 199 637

Größenklasse	Prozentuale Anteile			
	1930	1940	1947	1950
1 000 — 2 500	11,3	9,1	5,0	4,7
2 500 — 5 000	28,9	23,3	22,0	20,2
5 000 — 10 000	19,3	17,3	22,6	21,2
10 000 — 30 000	11,9	11,3	15,5	15,0
30 000 — 100 000	10,7	9,7	13,4	13,4
100 000 — 500 000	6,1	9,5	10,0	12,2
über 500 000	11,9	19,8	11,5	13,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

12 erhöht (vgl. Tab. 2). Muroran, das nach dem Kriege unter die Großstadtgrenze gesunken war, hat diese wieder überschritten. Ganz neu hinzugekommen sind: Utsunomiya, Aomori, Yamagata, Hachinohe, Miyazaki, Ichikawa, Numazu, Nagano, Kurume, Fukui und Omiya. Die meisten dieser neuen Großstädte liegen in der Kanto-Ebene oder im übrigen Mitteljapan. In der Reihe der alten Großstädte hat sich die Rangfolge zum Teil wesentlich verändert, wenn auch, mit Ausnahme von Yokosuka, die Bevölkerungszahl keiner Stadt fiel. Die stärksten Zunahmen erfuhren die Städte Kagoshima (34,7%), Tokyo (28,9%), Hiroshima (27,2%), Gifu (27%), Kawasaki (26%), Osaka (25%), Yawata (25%), Nagasaki (21,6%), Hamamatsu (21%), Sapporo (20,9%), Amagasaki (20%) und Nagoya (20%).

Betrachtet man die Verstärkung provinzwise, so wird besonders deutlich, daß es nur wenige Räume sind, welche die Struktur der Bevölkerungsverteilung in Japan so wesentlich verschieben. Man erkennt, daß noch die Mehrzahl der Provinzen — es sind 26 — vorwiegend ländliche und kleinstädtische Bevölkerung beherbergt (vgl. Karte). Nur 4 Provinzen verfügen über ausschließlich großstädtische Bevölkerung und 14 Provinzen sind durch großstädtische und ländlich-kleinstädtische Bevölkerung charakterisiert.

Ein nur anderer Ausdruck desselben Sachverhaltes ist die räumliche Verteilung der prozentualen Zunahme der Bevölkerung. Die Zone vom Inlandsee bis nach Tokyo weist für den Zeitraum 1945—1950 Zunahmen von 10 bis über 25% auf. In ähnlicher Weise ist die Bevölkerung auch in den Außenflügeln des Reiches gewachsen. Hokkaido, Aomori und Iwateken haben Zunahmen von 15—25%, und ähnliches

gilt für Süd-Kyushu. Der ganze übrige Raum hat mit Ausnahme der Provinz Ishikawa nur eine Vermehrung um 1—7% erfahren oder gar, wie im Falle der Provinzen Nagano und Yamanashi, eine geringe Abnahme zu verzeichnen.

Ein weiteres Kennzeichen der Urbanisierung ist der stetige Rückgang der Gemeindezahl infolge von Eingemeindungen. Der Census 1920 berichtete von 12 188 Gemeinden im heutigen Staatsgebiet; 1947 waren es 10 505 und 1950 nur noch 10 414. Gleichzeitig — und das ist die Kehrseite — stieg die Zahl der Städte über 50 000 von 46 (1920) auf 139 (1947) und 155 (1950). Dörfer unter 1000 Einwohner gibt es heute in Japan nur noch 108, davon 20 unter 500 Menschen.

Tabelle 2:
Die japanischen Großstädte 1930—1950

	1930	1940	1950
1. Tokyo	2 070 913	6 778 804	5 385 071
2. Osaka	2 453 573	3 252 340	1 956 136
3. Kyoto	765 142	1 089 726	1 101 854
4. Nagoya	907 404	1 328 084	1 030 635
5. Yokohama	620 306	968 091	951 189
6. Kobe	787 616	967 234	765 435
7. Fukuoka	228 289	306 763	392 649
8. Sendai	190 180	223 630	341 685
9. Kawasaki	104 351	300 777	319 226
10. Sapporo	168 576	206 103	313 850
11. Hiroshima	270 417	343 968	285 712
12. Amagasaki	50 064	181 011	279 264
13. Kumamoto	164 460	194 139	267 506
14. Kanazawa	157 311	186 297	252 017
15. Yokosuka	110 301	193 358	250 533
16. Nagasaki	204 626	252 630	241 805
17. Shizuoka	136 481	212 198	238 629

	1930	1940	1950
18. Kagoshima	137 236	190 257	229 462
19. Hakodate	197 252	203 862	228 994
20. Nii gata	125 108	150 903	220 901
21. Sakai	120 348	182 147	213 688
22. Hime	62 171	104 259	212 100
23. Gifu	90 112	172 340	211 845
24. Yahata	168 217	261 309	210 051
25. Kokura	88 049	173 639	199 397
26. Saseho	133 174	205 989	194 453
27. Shimonoseki	98 543	196 022	193 572
28. Omuta	97 298	124 266	191 978
29. Wakayama	117 444	195 203	191 337
30. Kure	190 282	238 195	187 775
31. Otaru	144 887	164 282	178 330
32. Matsuyama	82 477	117 534	163 859
33. Okayama	139 222	163 552	162 904
34. Kochi	96 988	106 644	161 640
35. Toyama	75 099	127 859	154 484
36. Hamamatsu	109 478	166 346	152 028
37. Fuse	—	134 724	150 129
38. Toyohashi	98 555	142 716	145 855
39. Takaoka	51 760	59 434	142 046
40. Chiba	49 088	92 061	133 844
41. Ube	61 172	100 680	128 569
42. Nishinomiya	39 360	103 774	126 783
43. Akita	51 070	61 791	126 074
44. Kawaguchi	—	97 115	124 783
45. Takamatsu	79 906	111 207	124 545
46. Moji	108 130	138 997	124 399
47. Yokkaichi	51 810	63 732	123 870
48. Asahikawa	82 514	87 514	123 238
49. Kofu	79 447	102 419	121 645
50. Tokushima	90 634	119 581	121 416
51. Morioka	62 249	79 478	117 578
52. Urawa	—	59 671	115 019
53. Muroran	55 855	107 628	110 443
54. Utsunomiya	81 388	87 868	107 210
55. Aomori	77 103	99 065	106 417
56. Yamagata	63 423	69 184	104 891
57. Hachinohe	52 907	73 494	104 335
58. Miyazaki	54 600	66 497	103 443
59. Idhikawa	—	58 060	102 506
60. Numazu	44 027	53 165	101 976
61. Nagano	73 912	76 861	101 426
62. Kurume	83 009	89 490	100 997
63. Fukui	64 199	94 595	100 691
64. Omiya	—	—	100 093

Die Stadt als geographisches und soziales Gebilde hat seit 1930 in steigendem Maße auch die Aufmerksamkeit der japanischen Wissenschaft gefunden. Seit *K. Doi* seinen Aufsatz über die „Verteilung der Industriebevölkerung im japanischen Stammland“ veröffentlichte⁵⁾ sind insbesondere die Bemühungen, zu einer sozialgeographischen Gliederung und einer Städtetypologie Japans zu kommen, nicht abgerissen. *Doi* konnte schon für 1930, als es in Japan nur erst 4,7 Millionen Fabrik- und Bergarbeiter gab — 1947 waren es rd. 10 Millionen — die entscheidenden Vorgänge aufzeigen, die das Sozialgefüge ganzer Landschaften veränderten und weiterhin verändern. Es waren vor allem drei:

1. Die Konzentrierung der Schwerindustrie-Arbeiter auf die sechs großen Städte und auf Nord-Kyushu;

2. Die Überlagerung ländlicher Bezirke durch die Schicht der Textilarbeiter;
3. Das Eindringen der Arbeiterbevölkerung bis in die Täler höherer Gebirgslagen infolge der Errichtung von Wasserkraftwerken.

Vom Standpunkte der Industrialisierung aus konnte er drei Kernlandschaften aussondern:

- a) Die Gebiete schwerindustrieller Ballung, d. s. die Räume Tokyo — Yokohama, die Nobi-Ebene um Nagoya, das Städtedreieck Osaka — Kobe — Kyoto und das Chikuhō Nord-Kyushu;
- b) die Region der Textilindustrie, d. i. ganz Mittel-japan im Hinterland von Yokohama (von der Kwanto-Ebene bis Kanazawa);
- c) die von moderner Industrie nahezu unberührt gebliebenen Gebiete mit alter Hausindustrie: Süd-Kyushu, Süd-Shikoku, die Kii-Halbinsel, die Boso-halbinsel, Nordost-Hondo (Aomori, Iwate, Miyagi).

Die übrigen Landschaften galten 1938 als Übergangsgebiete, in denen sich eine besondere Entwicklung erst anbahnte: Gebiete verstreuten Ansatzes von Schwerindustrie, Randzonen der Textilindustrie oder aber Räume, in denen sich Schwerindustrie und Textilindustrie berührten.

Von dieser großräumigen Gliederung des Landes vom Gesichtspunkt einer sozialen Gruppe her war es nur ein Schritt bis zur gemeindeweißen Typisierung, die womöglich alle Gruppen einschloß. Da aber der industrielle Gesichtspunkt in den Vordergrund gerückt war, wandte man sich vorzugsweise der Analyse der städtischen Gemeinschaften zu. Eine Typisierung der Dörfer steht noch aus.

Shinzo Kiuchi hat in seiner „Stadtgeographie“ einen umfassenden Typisierungsversuch vorgelegt⁶⁾. Er nähert sich der japanischen Stadt gleichsam von außen und stellt sie in den Zusammenhang mit den Städten der Erde überhaupt. In einem einleitenden Kapitel über „Geschichte und Methode der Stadtgeographie“ geht er weit über nur japanische Interessen hinaus, überblickt die Entwicklung in Deutschland, Frankreich, England, Nordeuropa, Südeuropa, Amerika, kommt dann auf die landeseigene zu sprechen und gewinnt aus dieser Übersicht zunächst eine geographische Wesensbestimmung der Stadt. Wenn er es hier auch noch nicht ausspricht, so bekennt er sich im folgenden Kapitel zu einer klimatischen Kulturgeographie, indem er die Individualisierung der Stadt der Verschiedenheit klimatischer Regionen zuordnet. Er bedient sich dabei der *v. Wissmanns*chen Klassifikation, wobei Japan den warmgemäßigten Ländern (II Fa) mit „Städten mittelalterlichen Ursprungs und moderner Industrieentwicklung“, Hokkaidō den Ländern mit kühlgemäßigtem Klima (III F) und mittelalterlichen Städten bei gleichzeitigem Vorkommen junger Kolonialstädte zugerechnet wird. Die klima-

⁵⁾ In: *Chirigaku Hyorōn*, Vol. 14, 1938, 11. S. 918—948. Mit 13 Abb.

⁶⁾ *Kiuchi, Shinzo: Urban Geography. The Structure and Development of Urban Areas and their Hinterlands.* Tokyo, Kokon-Shoin 1951. 435 S., 116 Abb., 27 Bilder. — Japanisch, mit engl. Titelblatt und Inhaltsverzeichnis (S. 15—20).

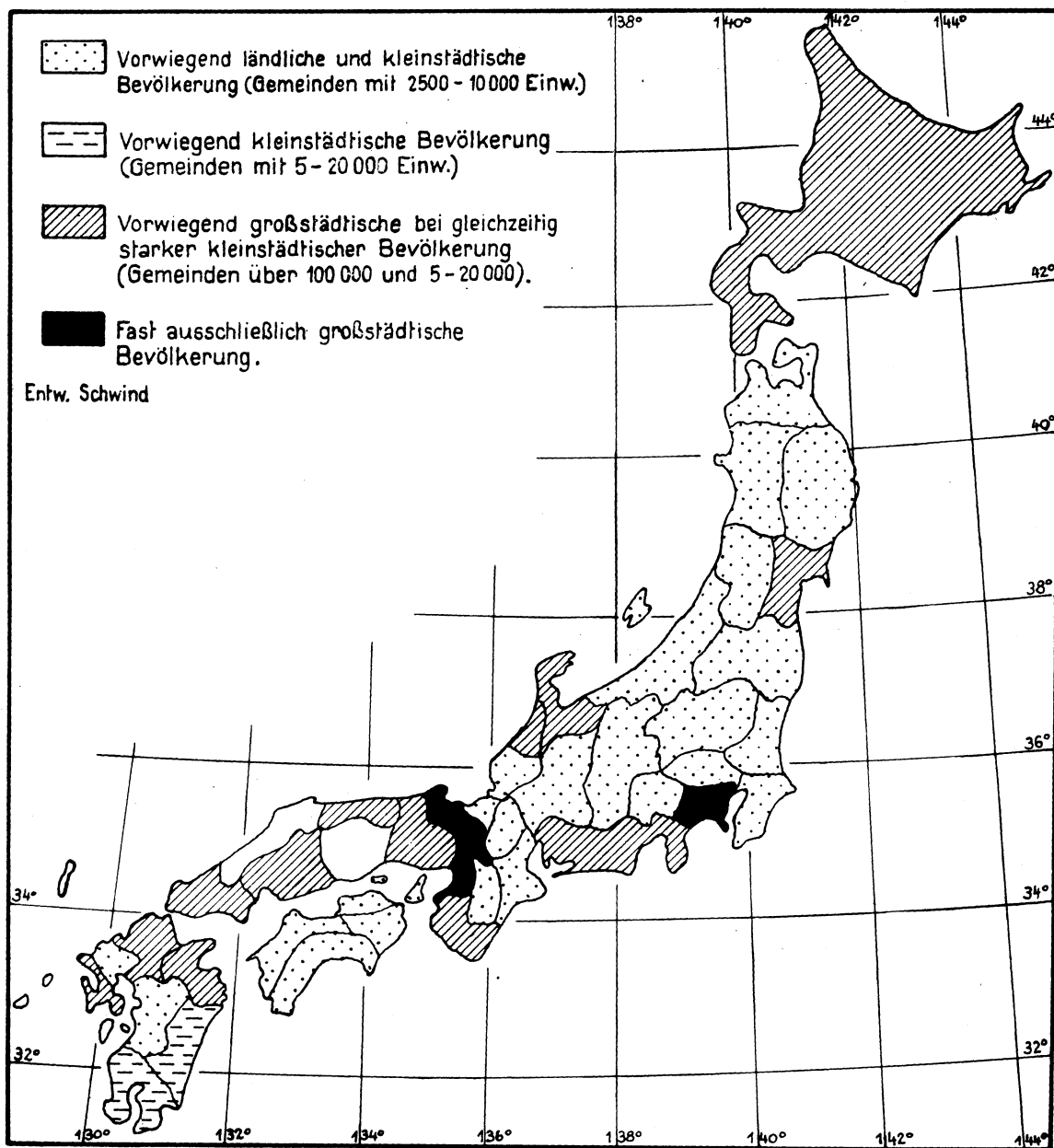


Abb. 1: Typisierung der japanischen Präfekturen nach dem Grad ihrer Verstädterung, 1950

tische Klassifikation der Städte, für welche er reiche Literaturbelege beizubringen weiß, kann natürlich nur als ein Hilfsmittel gewertet werden, um gewisse klimatische Faktoren in ihrer regionalen Bedeutung kenntlich zu machen; für die Erfassung der kulturellen Individualität der Städte reicht sie nicht aus.

Die betont naturwissenschaftliche Denkweise im Bereiche kulturgeographischer Sachverhalte kennzeichnet weiterhin auch den Versuch *Kiuchi*s, die modern überformte japanische Stadt im einzelnen zu typisieren. Er geht dabei nicht vom Menschen aus; Kriterium für die Wesensbestimmung einer Stadt ist ihm deren

wirtschaftliches Potential. Es hat für ihn den Vorteil, daß es sich in Zahlen ausdrücken läßt, während die menschliche Gemeinschaft so viele Übergänge kennt, daß jede statistische Aufgliederung unzulänglich erscheint. *Kiuchi* bewertet das Verhältnis, in welchem industrielle, agrarische, fischereiliche, bergbauliche, forstwirtschaftliche und molkereiwirtschaftliche Produktion zum Gesamtaufkommen einer städtischen Erzeugung stehen, und entwickelt ein ganzes Formelsystem mit großen und kleinen Buchstaben, die jeweils die Stellung eines Wirtschaftszweiges im Rahmen der Gesamtproduktion andeuten. Er verwen-

det M,M',m (Manufacture) für Industrie; A,A',a (Agriculture) für Landwirtschaft, S,S',s (jap. Sakana = Fisch) für Fischerei; F,F',f (Forestry) für Forstwirtschaft; P,P',p (Dairy Products) für Molkereiwirtschaft und E,E',e für Sonstiges, vor allem Bergbau.

Danach gehören zum Typ

M Osaka, Nagoya, Kobe, Yokohama, Kawasaki, Hamamatsu, Gifu, Nishinomiya, Kawaguchi, Ichinomiya, Yonezawa;

Ma Hiroshima, Okayama, Kanazawa, Kofu, Oita, Takaoka, Takada, Sendai, Kagoshima, Kochi, Nara;

M'A Matsuyama, Nagano, Fukushima, Ueda;

M's Shimonoseki, Numazu, Chôshi, Hakodate;

Ms Nagasaki, Takayama, Mihara, Otaru;

Mas Matsue;

M'As Toyosaki, Yokosuka, Chiba, Yonago;

ME Omuda; M'e Nagaoka; Fm Shinga (Himeji);

M'Fs Aomori;

mFAE Akita;

M'Af Yamaguchi, Toyama;

Sma Hachinohe; SmAf Hagi Sma Ishinomaki.

Die Aufgliederung der Typen geht sehr weit und hat damit den Nachteil einer gewissen Unübersichtlichkeit, den Vorteil aber, daß keine Stadt in einen bestimmten Typ hineingezwungen zu werden braucht. Gleichzeitig läßt eine so feine Differenzierung eine genauere Beobachtung von Strukturveränderungen

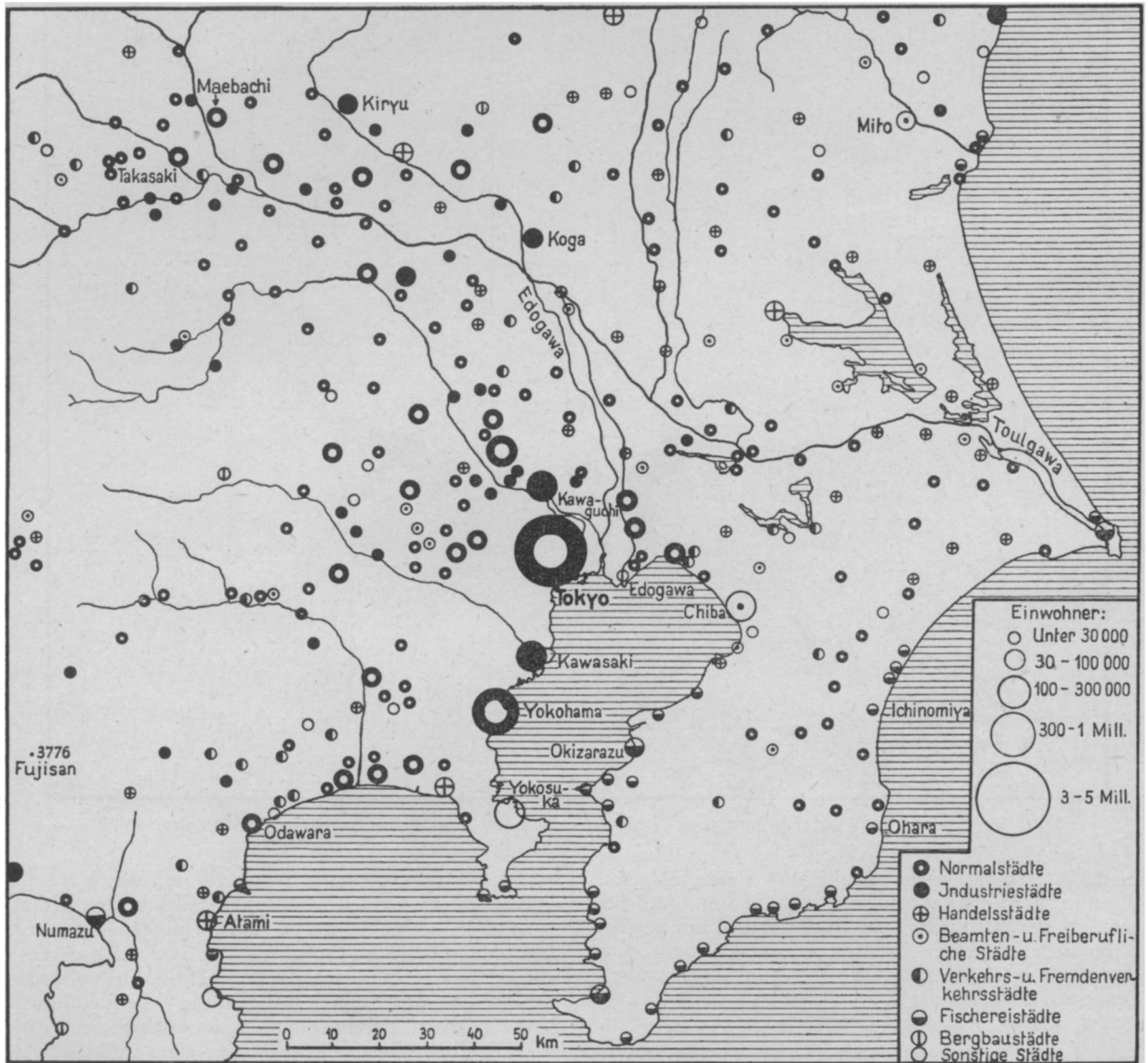


Abb. 2: Typisierung japanischer Städte am Beispiel der Kwanto-Ebene. Nach der farbigen Karte des Geographical Survey, 1951

Berichtigung: Der Flußname im Osten lautet Tonegawa

zu. Aber dies gilt es festzuhalten: *Kiuchis* Typisierung geht von einem ökonomischem Befund aus. Man kann mit ihr Wirtschaftsräume und bestimmt geartete Wirtschaftszentren erkennen; die soziale Struktur der Städte ist damit in keiner Weise, auch nicht indirekt, erfaßt. Es unternahm nun der Geographical Survey, die Typisierung *Kiuchis* zu ergänzen. Er veröffentlichte 1951 eine dreiteilige Karte Gesamtjapans im Maßstab 1 : 800 000 unter dem Titel: Erwerbstätige Bevölkerung und Funktion der Städte ⁷⁾. Hier werden die Erwerbspersonen nach Wirtschaftsabteilungen aufgliedert und es werden je nach den obwaltenden Prozentverhältnissen unterschieden: 1. „Normalstädte“, 2. Industriestädte, 3. Handelsstädte, 4. Beamten- und freiberufliche Städte, 5. Verkehrsstädte, 6. Fischereistädte, 7. Bergbaustädte, 8. Sonstige Städte.

Für die Normalstadt — man könnte sie auch die „harmonische“ Stadt nennen — sind folgende Verhältniszahlen zugrunde gelegt:

Stadtgröße	Industrie	Handel	Beamte usw.
shì (über 30 000)	33—59 %	17—30 %	10—23 %
machi	25—51 %	12—30 %	9—26 %
	Verkehr	Fischerei	Bergbau
shì	5—15 %	unter 10 %	unt. 10 %
machi	5—15 %	unter 20 %	unt. 10 %

Von der Basis der „Normalstadt“ aus werden die anderen Typen bestimmt. Wächst, wie in Kawasaki, der Anteil der in der Wirtschaftsabteilung „Industrie“ Beschäftigten über 59 % hinaus, hat man es mit einer Industriestadt zu tun; erhält die Abteilung Handel mehr als 30 %, wie in Moji, so steht man vor einer Handelsstadt (vgl. Abb. 2).

Im großen Bild bestätigt die Karte jene Entwicklungstendenzen im japanischen Raum, die schon von

K. Doi aufgezeigt wurden. Da auf ihr aber jede Stadt bis zur Größe einer „machi“ typisiert und darüber hinaus die auch außerstädtische Bevölkerung bis zu je 300 Menschen in Punktmanier eingetragen wurde, läßt sie — und darin führt sie weit über *Doi* hinaus — selbst für kleine Landschaften erkennen, in welchen Wirtschaftszweigen die Bevölkerung vorwiegend tätig ist. So gliedert sich die Kwanto-Ebene in a) den industrialisierten und von vielen Städten durchsetzten Kernraum westlich des Edogawa; b) den gering industrialisierten und von weiter verstreut liegenden Marktstädtchen charakterisierten Raum östlich des Edogawa (mit der Achse des unteren Tonegawa); c) die Zone der Erholungs- und Badeorte, die sich vor allem am Westrand des Kwanto (Hakone, Karuizawa, Ikao) und auf der Bosohalbinsel ausbildete.

Wenngleich das erste Ziel der Karte sein soll, die Funktion der Städte herauszuarbeiten, so kann sie auch sozialgeographisch ausgewertet werden. Es wurde zwar vom Verf. dieses Aufsatzes an anderer Stelle dargetan, daß eine nach Wirtschaftsabteilungen aufgebaute Statistik das Sozialgefüge nicht voll trifft ⁸⁾. Wenn aber die Statistiken, welche die soziale Stellung der Erwerbspersonen behandeln, noch zu grob sind oder gar fehlen, erlaubt die Gliederung der Bevölkerung nach Wirtschaftsabteilungen noch am ehesten einen Einblick in die sozialen Strukturen, insbesondere, wenn die Grundtatsachen über die Besitzverteilung und die industriellen Betriebsgrößen eines Landes bekannt sind. Die 60 %-Grenze für die Auscheidung der Industriegemeinde spielt z. B. beim Geographical Survey dieselbe entscheidende Rolle wie in der Typisierung deutscher Gemeinden durch den Verfasser.

⁷⁾ Japan, Labor Population and Urban Function. Geogr. Survey, 1951. 3 Blätter.

⁸⁾ *Schwind, M.*: Typisierung der Gemeinden nach ihrer sozialen Struktur als geographische Aufgabe. In: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 8, 1950. S. 53—68.

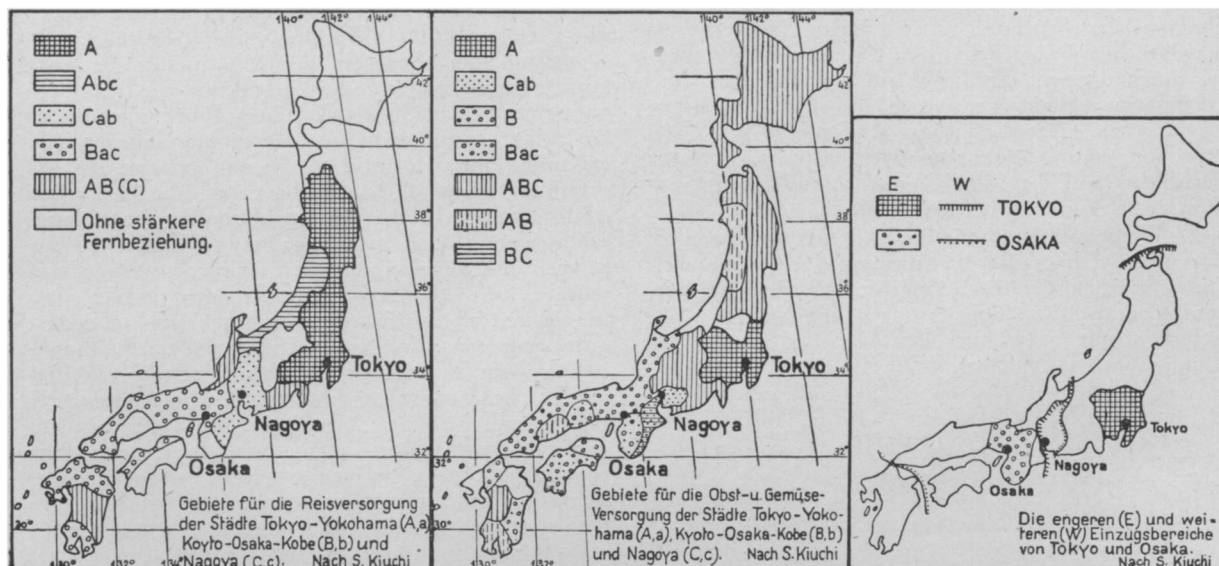


Abb. 3: Die Einzugsbereiche der Großstädte Tokyo (A), Osaka (B) und Nagoya (C) nach S. Kiuchi, 1951

So wird sich ohne weiteres die Industriegemeinde des Geographical Survey auch ihrer sozialen Struktur nach als solche ansprechen lassen. Ähnliches gilt für die Handelsgemeinden, in denen vor allem Kleinhandel und Handwerk vorherrschen, und von den Beamten- (Angestellten-) Gemeinden. Die Fischer stellen zweifellos auch sozial einen eigenen Typ dar. Nur der Begriff der „Normalstädte“ ist soziologisch nicht zu gebrauchen, und da diesem Typ sehr viele Städte angehören, z. B. auch Tokyo, Yokohama, Shizuoka, Nagoya, Osaka, Kyoto, Kobe, d. h. sehr viele Großstädte, müßte gerade hier eine weitere Aufgliederung erfolgen. In diesem Punkte machte *Kiuchi*, wenn auch von einem anderen Standpunkt aus, schon feinere Unterschiede.

Auch der Begriff des Funktionalen hatte übrigens bei *Kiuchi* eine schon umfassendere Behandlung gefunden, als er in die Karte des Geographical Survey eingearbeitet wurde — wengleich der Benutzer mehr aus ihr herauslesen wird als unmittelbar dargestellt ist. *Kiuchi* setzt sich mit dem Problem des Hinterlandes auseinander. Es ergibt sich ein hierarchischer Aufbau. Die Hinterländer kleinerer Städte sind eingeschachtelt in die Hinterländer größerer, und man kann schließlich den gesamten japanischen Raum als Hinterland der Städtegruppe Tokyo — Yokohama einerseits und Osaka — Kobe — Kyoto andererseits betrachten. Das dazwischen liegende Nagoya ist bereits niederer Ordnung und wird in seinem Bewegungsraum von den Großzentren zu beiden Seiten höchst eingengt. Die Stärke der Fernwirkung, die von einer Stadt ausstrahlt, d. h. ihr zentraler Charakter, wird als ein Wesensmoment für die Typisierung der Städte angesehen.

Am Vorgang der Reisversorgung macht *Kiuchi* deutlich, wie Tokyo und Osaka an der Spitze der japanischen Städtehierarchie stehen (vgl. Abb. 3). Tokyos Einzugsbereich umfaßt ganz Nordjapan und den größeren Teil Mitteljapans, wo er erst in den Provinzen Aichi und Fukui ausklingt. Osaka hingegen beherrscht ganz Südwest-Japan. Nagoya vermag sich nur in den Provinzen Gifu und Mie eindeutig durchzusetzen. Ähnliches gilt für die Obst- und Gemüseversorgung, wengleich sich hierin auch ein klimatischer Faktor deutlich ausdrückt: die Äpfel Nordhondos und Hokkaidos werden bis nach Osaka verschickt, und die Pfirsiche und Mandarinen Südwestjapans kommen bis nach Tokyo.

So ergibt sich, daß *Kiuchi* und der Geographical Survey mit ihren Veröffentlichungen einander vielfach ergänzen. Beide ermöglichen sie eine vertiefte stadtgeographische Betrachtung Japans und beide liefern damit wertvolle Beiträge zur japanischen Landeskunde überhaupt.

DER „SITE“-BEGRIFF IN DER BRITISCHEN GEOGRAPHIE

Walther Manshard

„A site may be defined as an area which appears, for all practical purposes, to provide throughout its extent similar local conditions as to climate, physiography, geology, soil, and edaphic factors in general.

While a site may be unique, more often the same type of site is to be met again and again within some readily identifiable area.“ (1) „... An association of sites really constitutes a distinct 'region'. In some cases the regional difference is very marked, there is either an abrupt difference in topography or a complete alteration in effect resulting in essentially different scenery. In other cases the difference is not so obvious, but it is there all the same, to be interpreted and defined in terms of climate, topography, geology, and soil, and to be associated with particular forms of vegetation and of use by man...“ (2).

Diese Sätze schrieb der englische Forstwissenschaftler *R. Bourne* im Jahre 1931. Erst heute, zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung, beginnen einige dieser Gedanken in der britischen Geographie Früchte zu tragen. Während früher der Begriff „Site“ eigentlich nur im Sinne von „Settlement Site“ (Ortslage, Situation) Verwendung fand, gaben die *Surveys Bourne's* einen neuen Anstoß zu Arbeiten über Landschaftsgliederung, und die „Sites“ beginnen sich langsam im Bereich der „Regional Geography“ durchzusetzen. (3)

Ohne auf ähnliche amerikanische Versuche einzugehen, möchte der Verfasser im folgenden auf neue Entwicklungen des Begriffes hinweisen und einige der zumeist an entlegenen Stellen veröffentlichten Äußerungen britischer Geographen in ihrer ursprünglichen Fassung zitieren...

Erste Versuche und Vorschläge ein hierarchisches System für eine regionale Klassifikation aufzustellen, wie diejenigen von *J. F. Unstead* (4), fanden in Großbritannien nur wenig Anklang. — Für die Bodenkunde hatte *G. R. Clarke* ausdrücklich auf den „Site“ Begriff verwiesen:

„A unit of land suitable for a single system of utilization may be termed a site.“ (5)

Nachdem *S. W. Wooldridge* als einziger britischer Geograph schon frühzeitig auf die Bedeutung des neuen Konzeptes hingewiesen hatte, versucht neuerdings *D. L. Linton*, die „Sites“ als kleinste Landschaftseinheiten wieder in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. In seiner Arbeit, auf die besonders aufmerksam gemacht werden muß, führt *Linton* u. a. aus: „Nature offers us two inescapable morphological units and two only, at the one extreme the indivisible flat or slope, at the other, the undivided continent. By the aggregation of the former and the subdivision of the latter we may bridge the gap between and develop a related series of intermediate units...“ (6) „Unitary flats and slopes (which may be equated with advantage with the sites of ecologists, pedologists and kindred workers) can be shown to occur in assemblages which characterize limited areas. These constitute the smallest morphological regions and may be defined in the field by site analysis. Such a small region may be unique, but commonly others, defined by identical or closely related assemblages of sites occur nearby and the whole group, together with the intervening small regions, usually of related but contrasted character, may be aggregated to form a morphological region of the second order...“ (7)